

Empirische Sozialforschung Vertiefung, Prof. Dr. Hänggli

Zusammenfassung

1. Qualitative Methoden werden angewendet

- bei explorativer Forschung
- wenn keine standardisierte Erhebung möglich ist
- wenn nur wenige Personen befragt werden resp. quantitative Forschung nicht realisierbar ist.
- Wenn Vorwissen eher gering ist, Interpretationen, Denkweisen und Bewertungen der Befragten exploriert werden sollen
- Wenn Interpretationen und Deutungen der Befragten zugelassen werden sollen.
- Wenn die Auswertung aus interpretierenden Antworten besteht
- Wenn die soziale Wirklichkeit rekonstruiert werden soll
- Wenn die Auswertungsmethode uneinheitlich ist, da Erhebung nicht standardisiert.

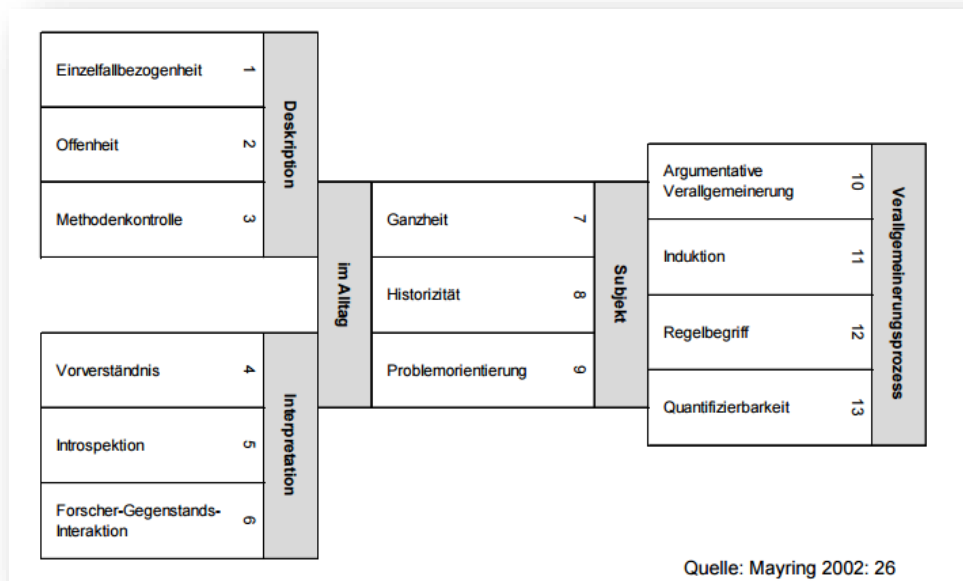
Kritik: Keine Verallgemeinerung möglich. Auswertungsobjektivität nur schwer nachweisbar. Sehr Aufwändig. Daher nur kleine Fallzahl möglich.

Vorteile: Explorativ, Sicht der Befragten wird erfasst.

Ziel ist das **Verstehen** (Interpretation)

Qualitative Forschung versteht Wissen als soziale Konstruktion der Realität: Nicht absolute Wahrheit ist das Ziel, sondern Wahl der überzeugendsten Erklärung!

1.1. Was heisst verstehen?



Die 13 Säulen qualitativen Denkens:

1. **Einzelfallbezogenheit:** Es werden Einzelfälle erhoben, um zu prüfen ob die Erhebungsmethoden und Ergebnisinterpretation angemessen sind.
2. **Offenheit:** Transparenz des Forschungsprojektes, damit Revisionen, Veränderungen und Anpassungen der Hypothese und Methode möglich sind → Falsifikation
3. **Methodenkontrolle:** Forschungsprozess und Verfahrensschritte müssen genauestens dokumentiert sein und nach Regeln ablaufen.
4. **Vorverständnis:** Offenlegung und Weiterentwicklung des Vorwissens des Wissenschaftlers.
5. **Introspektion:** Introspektive Daten können als Informationsquellen dienen, müssen aber auch als solche ausgewiesen werden.
6. **Forscher-Gegenstands-Interaktion:** Forschung wird als Interaktion verstanden, da sich Forscher und Gegenstand während des Prozesses verändern.
7. **Ganzheit:** Die einzelnen Variablen werden getrennt und müssen wieder zusammengeführt werden. Betrachtung des Ganzen darf nicht vergessen werden.
8. **Historizität:** Die historische Dimension ist ebenfalls zu berücksichtigen. Der Fokus liegt auf die Veränderungsprozesse und historische Zusammenhänge.

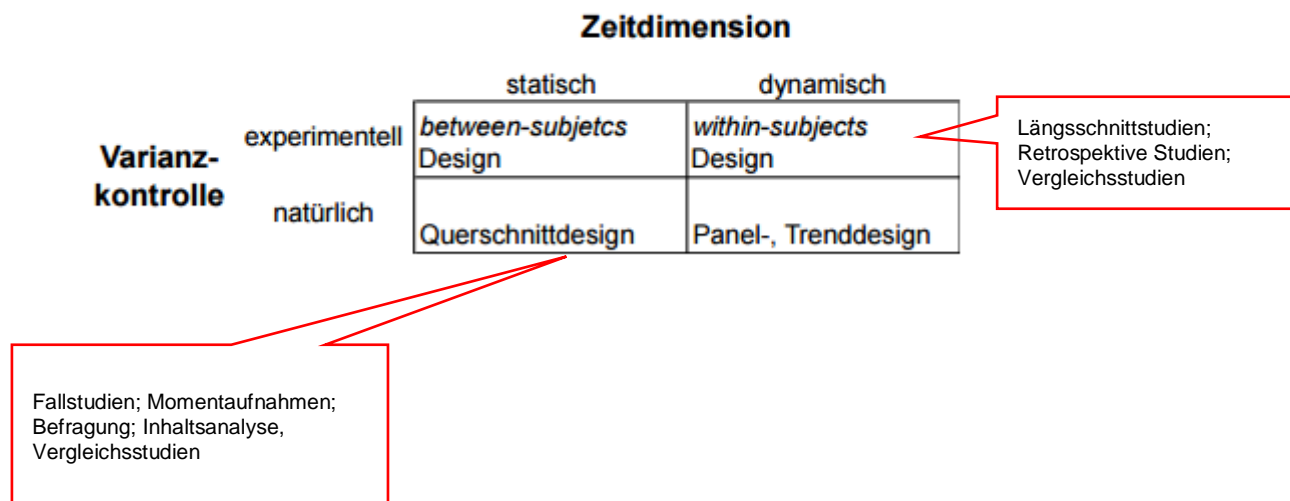
9. **Problemorientierung:** Die praktische Problemstellung hat bei der Untersuchung eine wichtige Stellung.
10. **Argumentative Verallgemeinerung:** Es muss genauestens definiert werden, welche Ereignisse verallgemeinert werden sollen.
11. **Induktion:** Induktion spielt bei der Verallgemeinerung eine wichtige Rolle. Sie muss aber kontrolliert werden.
12. **Regelbegriff:** Gleichförmigkeit = kontextgebundene Regeln (Betrachtung des Ganzen → Regel in den Sozialwissenschaften).
13. **Quantifizierung:** Auch qualitative Analysen enthalten quantitative Elemente. Diese sind wichtig für den Prozess der Verallgemeinerung.

1.2. Qualitative Forschungsdesigns

1.2.1. Komponenten qualitativer Forschungsdesigns:

1. Zielsetzung/Fragestellung
2. Literatur/theoretischer Rahmen
3. Auswahl des empirischen Materials
4. Methodische Herangehensweise
5. Grad an Standardisierung und Kontrolle
6. Generalisierungsziele
7. Zur Verfügung stehende Ressourcen: zeitlich, personell, materiell und finanziell

1.2.2. Forschungsdesigns nach Varianzkontrolle und Zeitdimension:



1.2.3. Basisdesigns in der qualitativen Forschung

1. **Fallstudie:** Genaue Beschreibung eines Falles
2. **Momentaufnahmen:** (Zustands- und Prozessanalyse zu einem bestimmten Zeitpunkt)
3. **Vergleichsstudien:** Untersuchung von einer Vielzahl von Fällen auf bestimmte Merkmale hin. Verglichen werden mind. 2 Gegenstände miteinander und zwar auf Gemeinsamkeiten oder Unterschiede untersucht. Es gibt zwei Arten von Vergleiche:
 - **Einfacher Vergleich** (deskriptiver Vergleich)
→ Gemeinsamkeiten und Unterschiede finden. Resultat in Form Klassifikationen und Typologien. Gründe bleiben ungeklärt
 - **Kausalvergleich** → Untersuchung auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten und deren **Ursache** hierfür. Sie basieren auf Hypothesen. Hierbei wird unterschieden zwischen **Konkordanzmethode** (MDSD) und **Differenzmethode**. Bei der **Konkordanzmethode** werden unterschiedliche Gegenstände auf Gemeinsamkeiten hin untersucht. Ziel ist die Ursache für die Gemeinsamkeiten zu finden. Bei der **Differenzmethode** werden die Gegenstände auf ihre Unterschiede hin untersucht mit dem Ziel die Ursache hierfür zu finden.
4. **Retrospektive Studien:** Rückblickende Analyse der Bedeutung bestimmte Ereignisse oder Lebensläufe
5. **Längsschnittstudien:** Analyse eines Prozesses oder Zustandes (auch zu späteren Zeitpunkten)

1.2.4. Vorgehensweise bei vergleichenden Studien

1. Definition der Vergleichsdimensionen: Induktiv oder deduktiv.
2. Fallauswahl: Theoretisch begründet und systematisch ausgewählte Fälle
3. Datenerhebung und Datenauswertung: Dokumentenanalyse, qualitative Interviews mit Experten, etc.
4. Der eigentliche Vergleich: Eruierung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Bei Kausalvergleiche sind noch die Hypothesen zu prüfen (Ursachenforschung)

2. Methoden der qualitativen Datenerhebung

- a. Dokumente sammeln (Dokumentenanalyse)
- b. Beobachtungen
- c. Interviews / Befragungen
- d. Medieninhalte sammeln

2.1. Dokumentenanalyse

Ziel der Dokumentenanalyse: Aufstellen intersubjektiv prüfbarer Aussagen über die gesellschaftliche Wirklichkeit auf Grundlage objektiver, valider und reliabler Feststellungen.

!! Dokumente geben historische Prozesse nur fragmentarisch und selektiv wieder !!

Eine Dokumentenanalyse kommt in Frage, wenn Beobachtungen, Befragungen oder Messungen nicht möglich sind.

Als Dokumente gelten: schriftlich vorliegende Äusserungen wie Tagebücher, Memoiren, persönliche Aufzeichnungen wissenschaftliche Studien, amtliche Statistiken, Medienberichterstattungen, Urkunden, Akten, Karteien, Buchhaltungen, audiovisuelle Dokumente wie Filme und Audioaufnahmen.

2.1.1. Vorteile der Dokumentenanalyse

- **Vergangenheitsbezug:** Es können Dokumente aus der Vergangenheit analysiert werden
- **Sozialer Wandel:** Soziale Veränderungen können erforscht werden
- **Nichtreaktivität:** DA bezieht sich auf nicht reaktives Material
- **Umfang:** Es könnten grosse Datenmengen analysiert werden
- **Kostengünstig!**

2.1.2. Vorgehensweise bei DA

1. Formulierung der Fragestellung/Hypothese
2. Definition was genau als Dokument gelten soll
3. Quellenkritik → **zentrales Gütekriterium der DA**
 - a) Quellenbestimmung (welche Quelle soll verwendet werden?)
 - b) Textsicherung (ist Dokument verständlich? → Wortbestand:
Gesetzestexte z.B. sind Quellen mit authentischen Wortbestand)
 - c) Äussere Kritik (Dokument muss nachverfolgt werden können →
Autor, Herkunft, etc.)
 - d) Innere Kritik (Kenne ich alle Begriffe? Kenne ich alle Sachverhalte?)
4. Interpretation und Analyse der Dokumente in Form von Zusammenfassungen, Strukturierung/Kategorisierung/Explikation

2.2. Qualitative Befragungsmethoden

Zu den qualitativen Befragungsmethoden zählt das Interview. Hierbei gilt es, folgendes Standardisierungsniveau zu beachten:

Beim **standardisierten Interview** sind die Fragen und Antworten vorgegeben.

Beim **teilstandardisierten Interview** sind die Fragen teilweise vorgegeben, Antworten sind aber ganz offen. Man spricht auch von Leitfaden-Interview und kann unterschiedlich tief strukturiert sein. Leitfäden werden in Interviews eingesetzt, wenn sichergestellt werden soll, dass bestimmte Themen/Aspekte im Verlauf des Interviews zur Sprache kommen sollen. Ziel ist die Exploration und Theoriengenerierung. Das Wissen entsteht durch die Interaktion zwischen Interviewer und Befragter. Achtung: Der Interviewer hat Einfluss auf das Resultat.

Beim **nicht-standardisierten Interview** wird das Thema vorgegeben. Die Antworten sind jedoch offen.

Zu den qualitativen Befragungsmethoden gehören:

- Fokussiertes Interview
- Narratives Interview
- Problemzentriertes Interview
- Experteninterview

2.2.1. Das fokussierte Interview

Ziel: Es sollen vorgängig erstellte Hypothesen über die Wirkung eines Stimulus (Aussage, Film, Geschichte, etc.) untersucht werden.

Die Befragten werden dem Stimulus ausgesetzt und danach werden ihnen mithilfe eines Leitfadens offene Fragen gestellt. Der Leitfaden dient als Stütze damit sichergestellt wird, dass während des Interviews möglichst alle relevanten Aspekte angesprochen werden. Die Antworten werden nachträglich klassifiziert und interpretiert.

2.2.2. Das problemzentrierte Interview

Interviewer gibt in der Einleitungsphase ein Problem als Thema vor, das die Befragten selbst betrifft (z.B. Krankheit, Arbeitslosigkeit, etc.).

Die Befragten sind hierbei Experten der eigenen Orientierungen und Handlungen. Die Befragung erfolgt anhand eines Leitfadens.

Ziel: problemorientiertes Sinnverstehen.

2.2.3. Das narrative Interview

Das narrative Interview ist weitgehend unstrukturiert. Der Interviewer gibt das Thema vor und die Befragte erzählen von ihrem Leben. Wird eingesetzt bei Lebenslaufforschung, Berufssoziologie, sozialhistorische Forschung.

Aufgabe des Interviewers: Bei einem stockenden Erzählfluss soll dieser mit vorsichtiges Nachfragen wieder in Gang gebracht werden. Am Ende des narrativen Interviews soll es dann auch eine Art Bilanzierung geben. Der Befragte wird gebeten selber eine zusammenfassende Bewertung der Narration zu versuchen. Evaluation erfolgt somit direkt durch Befragte.

2.3. Das Experteninterview

Ziel: Entwicklung eines Modells von einem Sachbereich/Problem. Hierbei interessiert nicht die Persönlichkeit, sondern der Experte als Rollenträger/Repräsentant. Es soll nicht eine Rekonstruktion von subjektiven Sichtweisen sein, sondern die Erarbeitung einer objektiven Wissensbasis für weitere Zwecke. Der Leitfaden wird anfänglich sehr einfach gehalten. Danach wird er spezifiziert und differenziert. Es werden immer mehr Detailfragen aufgenommen, die helfen sollen, Zwischenstände abzusichern, um die Wissenslücken zu schliessen. Der Interviewer wird so nach und nach zum Experten.

2.4. Datenerhebung beim qualitativen Interview

- Qualifizierte Interviewer auswählen (Kompetenz prüfen).
- Leitfaden ausarbeiten
- Organisatorisches: Pünktlichkeit, Technik checken, klare Rollenverteilung
- Bei Beginn des Interviews: Briefing und Information des Befragten.
- Während des Interviews: Offenheit und Flexibilität, aktiv zuhören, nicht unterbrechen, Pausen zulassen, eigenes Verhalten kontrollieren. Wichtig: Heikle Fragen erst zum Schluss!!
- Offene klare Fragen stellen (eindeutig, kurz und verständlich). Umstritten sind Suggestivfragen (ethisch?).
- Am Ende des Interviews den Befragten über das weitere Vorgehen informieren und Danksagung.
- Nach dem Interview: Aufzeichnung sichern und Gedächtnisprotokoll. Beginn der Auswertung!!

2.5. Die Gruppendiskussion

Definition:

Die Gruppendiskussion ist ein Gespräch mehrerer Teilnehmer zu einem Thema, das der Diskussionsleiter benennt, und das dazu dient, Informationen zu sammeln (Lamnek 1995).

Bei **Gruppenbefragungen** werden immer auch die **soziale Dynamik** und die **sozialen Beziehungen innerhalb der Gruppe** unabhängig vom spezifischen Thema der Befragung

sichtbar. Es ist auch zu beachten, dass sich Meinungen, Einstellungen und Orientierungen oft erst situativ innerhalb des von dem/der Forscherin initiierten Gruppendiskussionskontextes herausbilden.

Gruppendiskussionen können eingesetzt werden bei Formulierung von Hypothesen, Planung der Untersuchung, Datenerhebung und bei der Aufarbeitung und Auswertung von Daten.

Die Gruppendiskussion gehört als Querschnitts-Analyse:

		Zeitdimension	
		statisch	dynamisch
Varianz- kontrolle	experimentell	<i>between-subjects</i> Design	<i>within-subjects</i> Design
	natürlich	Querschnittsdesign	Panel-, Trenddesign

(Forschungsdesign nach Varianzkontrolle und Zeitdimension)

Mögliche Fragestellungen für Gruppendiskussionen:

- Welche Motive treiben Rezipienten dazu, bestimmte Medien und Programme zu nutzen?
- Gibt es typische Nutzungsmuster bei den verschiedenen Zielgruppen?

Vorteile:

- Alltagsähnlichkeit
- Einstellungen und Meinungen werden authentisch artikuliert

Grenzen:

- Resultate können nicht verallgemeinert werden
- Nicht repräsentativ

Ablauf einer Gruppendiskussion:

- Im 1. Gespräch werden situationsabhängige gemeinsame Sinn- und Bedeutungsmuster entwickelt
- Im 2. Gespräch werden vorhandene (stabile) Gemeinsamkeiten durch „biographisches Erleben“ in der Diskussion aktualisiert.

Die einzelnen Schritte:

1. **Erkenntnisziel**, d.h. die in Gruppen geäußerte Einzelmeinungen und in der Diskussion entstandene Gruppenmeinungen. **Aufgabe des Forschers:** Grundreiz schaffen in Form von Zitate, Erfahrungsberichte, Kurzvortrag, Zeitungsartikel, Fernsehbeitrag, etc.. Des Weiteren hat er einen Leitfaden für die Diskussionsschritte und unverzichtbare Fragen zu definieren.
2. **Personelle und technische Vorbereitung:** Der Forscher oder Gruppendiskussionsleiter organisiert entscheidet darüber, wer die Gruppenteilnehmer zu **rekrutieren** hat und organisiert mögliche **Protokollierungsmöglichkeiten**. Er sorgt für die technische Vorbereitung (Audio- oder Videoaufnahme, Diktiergeräte, Smartphone, etc.). Er ist auch für die Wahl des geeigneten Durchführungsortes und -zeit zuständig.
3. **Rekrutierung der Gruppe:** Homogene oder heterogene Gruppe? Realgruppe oder Ad-hoc-Gruppe? Anzahl Gruppen insgesamt?
Aufgabe Forscher = Screening: theoretical sampling (nicht repräsentativ, nicht zufällig), Fragebogen ggf. mit Zusatzfragen, der Forschungsfrage entsprechende Zielgruppe.
4. **Diskussion (Datenerhebung) → Aufgabe Forscher:** Vorstellungsrunde, Eröffnungsfrage, Grundreiz setzen, Kernfrage, Schlussfrage. Non-directive Gesprächsführung → Der Moderator nimmt nicht an der Diskussion teil, lässt Pausen zu und fragt in Form von offenen Fragen vorsichtig nach.
5. **Auswertung → Aufgabe Forscher: Transkription, IA, Bericht**
Als Datengrundlage für die Auswertung dienen die Transkription, das Live-Time Protokoll und das durch den Moderator erstellte Kurzprotokoll. Im Anschluss erfolgt entweder eine interpretative-reduktive IA oder interpretativ-rekonstruktive IA.

Geschichtlicher Hintergrund:

Zuhörerreaktionen auf Radioprogramme im Rahmen der Propagandaforschung im 2. Weltkrieg (1940er Jahre durch Lazarsfeld/Merton). Ab den 1960er wurden Fokus-Gruppen/Gruppendiskussionen in der Marktforschung angewendet.

3. Methoden der qualitativen Datenauswertung

Durch die Auswertung werden Daten zu Erkenntnissen. Man unterscheidet folgende Arten der Auswertung:

- a. Wortgetreu (literal): manifeste Inhalte, deskriptiv
- b. Interpretativ (Konstruktion von Bedeutungen und Erkenntnissen)
- c. Reflexiv: Thematisierung der Rolle von Bedeutungen.

Die qualitative Methode eignet sich als Ergänzung zur quantitativen Methoden und für explorative Forschung. Grenzen: Keine anerkannte und standardisierte Methode zur Verallgemeinerung von Befunden und geringe Objektivität und Reliabilität.

Man unterscheidet folgende Arten von qualitativen Datenauswertungen:

- Zusammenfassung
- Explikation
- Strukturierung
- Kategorisierung

3.1. Die Zusammenfassung

Ziel: Material soll durch Abstraktion reduziert werden, ohne dabei wesentliche Inhalte zu verlieren.

- Reduktion durch Selektion
- Paraphrasieren
- Reduktion durch Bündelung, Konstruktion

Zusammenfassung eignet sich ebenfalls für die induktive Kategorienbildung → Ableitung der Kategorie aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess ohne sich vorgängig auf ein Theorienkonzept zu stützen. → Grounded Theory: Offene Kodierung

3.2. Die Explikation

Ziel: Zusätzliches Material für offene Textteile verwenden. Dadurch erhöht sich das Verständnis dank Erklärungen und Erläuterungen.

Vorgehen:

- Bestimmung der zu explizierenden Stelle
- Bestimmung des Explikationsmaterials
- Kontextanalyse (enge, weite)
- Formulierung der explizierenden Paraphrase

3.3. Die Strukturierung

Ziel: Bestimmte Aspekte resp. Struktur aus dem Material herausfiltern.

Vorgehen:

- Bestimmung der Analyseeinheit
- Festlegung der Strukturierungsdimensionen (theoriegeleitet)
- Formulierung von Definitionen, Ankerbeispielen, Kodierregeln
- Ergebnisaufbereitung

Formen der strukturierenden Inhaltsanalyse:

- Formale Strukturierung
- Inhaltliche Strukturierung
- Typisierende Strukturierung
- Skalierend Strukturierung

3.4. Die Kategorisierung

Die **deduktive inhaltliche Kategorienbildung** erfolgt theoriegeleitet (Theorie, Forschungsstand). Dabei wird ein Analyseraster oder Kategorienschema entwickelt.

Vorgehen: Entwicklung des Kategoriensystem aus der Theorie heraus → Definition, Ankerbeispiele, Kodierregel (zwecks eindeutiger Zuordnung). Das Kategoriensystem muss getestet und überarbeitet werden.

Auswertung: Zuordnung der Kategorien zu Textstellen und Bearbeitung des Materials → Paraphrasierung und Zusammenfassung pro Kategorie.

Die **induktive inhaltliche Kategorienbildung** basiert auf dem Textmaterial. Daraus werden dann Kategorien gebildet (Verallgemeinerungsprozess). Es ist ein textnahes Vorgehen. Die Kategorien müssen aber nach der Auswertung eines Teils überarbeitet und angepasst werden. Der Text wird nicht in eine Kategorie gezwungen, sondern Kategorien werden dem Text entnommen (induktiv)

Vorgehen: Überschriften setzen!! Passagen werden mit Überschriften versehen. Die Auswertung erfolgt in Form von Interpretation (Thematischer Vergleich wie Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Widersprüche, etc.. Weiter erfolgen die soziologische Konzeptualisierung und die theoretische Generalisierung.

3.5. Diskursanalyse (qualitative Datenauswertungsmethode)

Die Diskursanalyse untersucht Deutungen für soziale oder politische Ereignis- und Handlungszusammenhänge, die in meist öffentlich ausgetragenen Auseinandersetzungen produziert werden. Eher geringe Bedeutung.

Problem: Kein einheitliches Methodenset zur Analyse diskursiver Prozesse. Möglichkeit: Diskursanalyse als systematische Inhaltsanalyse → Aufzeigen der Strukturen und Prozesse öffentlicher Meinungsbildung im Zeitverlauf und im Ländervergleich und dies empirisch analysieren.

4. Quantitative Forschungsmethode

Wann werden diese eingesetzt?

- Schätzungen von Populationsparametern durch Stichproben → Viele Menschen werden befragt
- Standardisierte Erhebung
- Testen von Zusammenhangs- und Kausalhypothesen
- Ziel ist die Bildung einer Theorie, die **erklärend** ist → Wenn-dann- und Je-desto-Zusammenhänge, d.h. eindeutig argumentiert, strukturiert und empirisch nachweisbar sein.
- Voraussetzung ist ein hohes Vorwissen
- Interpretationsspielraum für Befragte soll kontrolliert werden; wie genau Befragte die Fragen verstehen sollen, wird vorab untersucht.
- Statistische Auswertung der kodierten Antworten mit anschließender Interpretation
- Die Antworten sind Vergleichbar
- **Kritik:** Struktur und Antwortkategorien sind vorgegeben. Der Sinnbedeutung der Befragten wird nicht Rechnung getragen.

4.1. Quantitative Inhaltsanalyse

Definition: Die Inhaltsanalyse ist eine **empirische Methode** zur **systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren** Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem **Ziel** einer darauf gestützten **interpretativen Inferenz** auf mitteilungsexterne Sachverhalte (W. Früh).

Objektivität ist ein ganz zentrales Qualitätskriterium der Inhaltsanalyse. Viele Forscher schrecken aber von dieser Forderung zurück, da dessen Einhaltung mit einem enormen Arbeitsaufwand verbunden ist. So kann schnell ein Codebuch von mehreren hundert Seiten entstehen.

Inhaltsanalysen werden oft mit anderen Erhebungsmethoden kombiniert (z.B. Umfragen, Beobachtungen, etc.).

Ziel ist der Schluss (Inferenz) auf aussermediale soziale Sachverhalte. Es werden drei inhaltsanalytische Ansätze unterschieden:

1. Formal-deskriptive Analysen: Befassen sich mit den formalen Aspekten von Mitteilungen
2. Diagnostische Analysen: Beziehen sich auf die Beziehung zwischen Sender und Empfänger
3. Prognostische Analysen: Erforschen die Wirkungen auf den Rezipienten.

4.2. Phasen der Inhaltsanalyse

4.2.1. Festlegung der Analyseeinheit

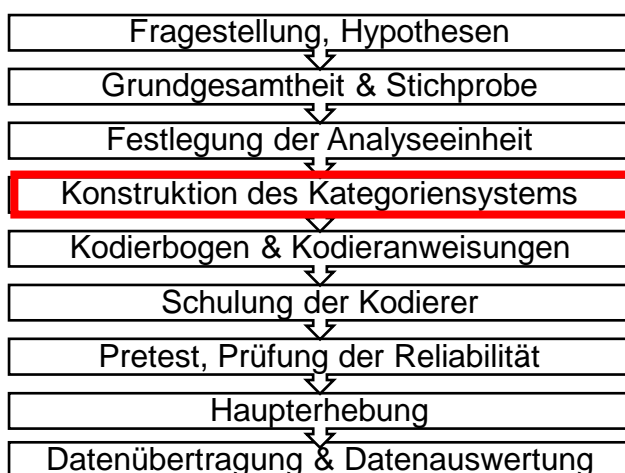


Analyseeinheit = ist die Textmenge, die es zu kodieren gilt. Welche Art von Textausschnitten sollen analysiert werden? Artikel, Absätze, Sätze, Argumente...? Die Analyseeinheit kann muss aber nicht der Kodiereinheit entsprechen.

Kodiereinheit = Einheit, an der die Messung vorgenommen wird, d.h. an der die Feststellung erfolgt, welche Ausprägung vorliegt → Aussagen in Zeitungsartikeln

Argument = Formulierung eines bestimmten Standpunktes (wertende Aussage). Ein Akteur kann verschiedene Argumente haben, die hintereinander kodiert werden.

4.2.2. Konstruktion des Kategoriensystems

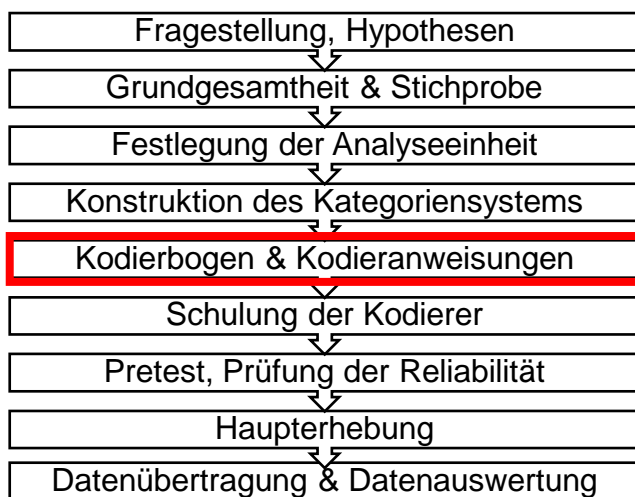


Kategoriensystem = Definition der relevanten Informationen, die auf unterschiedlichen Ebenen zu kodieren sind. Ein Kategoriensystem enthält Hauptkategorien und Unterkategorien.

Kategorie = Ausprägungen der interessierenden Variable. Es gibt inhaltliche und formale Variablen. Die Kategorien müssen **trennscharf, erschöpfend und Präzise** sein.

Indikator = konkrete Ausprägungen (Worte, Zeichenketten), die das Vorliegen einer Kategorie anzeigen

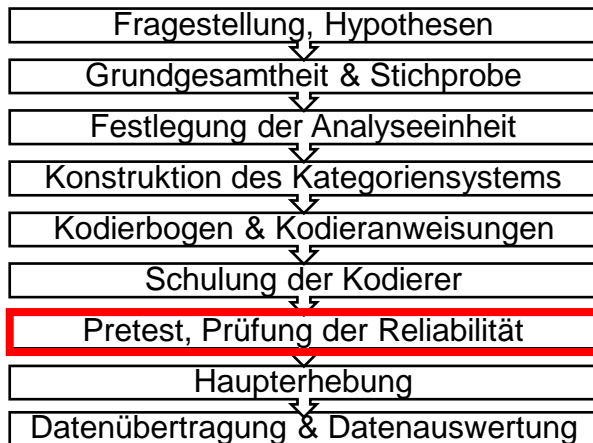
4.2.3. Kodierbogen & Kodieranweisungen



Das Kodebuch (Kodierbogen) ist das Herzstück der Inhaltsanalyse. Es beinhaltet die Definitionen der wichtigen untersuchungsrelevanten Begriffe, Auswahlseinheiten, Kodiereinheiten, Kontexteinheiten und die Anweisungen für die Kodierer. Das Kodebuch ist das Arbeitsinstrument der Kodierer. Es soll eine klare, einheitliche und effektive Kodiertätigkeit anleiten. Weist es Entscheidungsspielräume auf, ist es unvollständig.

Im Kodebuch wird jede Analyseeinheit einer Kategorie zugeordnet. Kodebücher werden erstellt, um eine möglichst fehlerfreie Kodierung zu ermöglichen.

4.2.4. Pretest, Prüfung der Reliabilität



Ein **Pretest** dient dazu

- die tatsächliche Dauer der Befragung zu ermitteln
- die Verständlichkeit der Frageformulierung zu ermitteln
- den Schwierigkeitsgrad der Fragen zu ermitteln
- die Beeinflussung des Antwortverhaltens der Zielgruppe durch Art und Anzahl Antwortvorgaben zu untersuchen
- ggf. verschiedene Fragebogenversionen zu vergleichen
- das Funktionieren von Filterführung und Kontrollfragen zu prüfen
- Probleme der Interviewer Schulung zu identifizieren

Reliabilität

Es wird unterschieden zwischen Intra- und Interkoderreliabilität.

Intrakoderreliabilität = **Ein Kodierer** führt am gleichen Textmaterial und mit demselben Kodebuch **zeitversetzt** eine Kodierung durch. → gering wenn Handhabung des Kodebuchs ändert

Interkoderreliabilität = Zwei oder mehr Kodierer kodieren dasselbe Textmaterial und mit Hilfe des gleichen Kodebuchs → gering wenn unterschiedliche Handhabung des Kodebuchs vorliegt.

Messung Reliabilität nach Holsti:

$$CR = \frac{2 \cdot \ddot{U}}{C_i + C_j}$$

CR: Codierreliabilität nach Holsti

Ü: Zahl der übereinstimmenden Codierungen

C_i: Zahl der von Codierer i vorgenommenen Codierungen

C_j: Zahl der von Codierer j vorgenommenen Codierungen

Reliabel heisst nicht valide!

Validität: Misst das Instrument wirklich, was gemessen werden soll?

Inhaltsvalidität: Berücksichtigt das Kategorienschema alle Aspekte, die in der Forschungsfrage enthalten sind? Wird das gemessen, was auch gefragt wurde?

Kriteriumsvalidität: Bewährung der Ergebnisse der Inhaltsanalyse in konkreten Verwendungszusammenhängen

5. Methoden der quantitativen Datenauswertung

Die quantitative Datenanalyse erfolgt in 4 Schritten:

1. **Datenbereinigung** (Daten werden in SPSS importiert, Variablen und Stichproben auf deren Richtigkeit geprüft)
2. **Durchführung** (deskriptiver Analysen zuerst → Mittelwert, Varianz, Standardabweichung)
3. **Präsentation der Ergebnisse** (Aufbereitung und Diskussion der Ergebnisse im Text)
4. **Sicherung der Arbeit** (Archivierung auf PC, Sicherheitskopien und Weitergabe der Daten)

Für die Analyse benötigt es einen Plan, der folgendes enthält:

1. Ziele der Arbeit
2. Zeitplan
3. Grösse und Dauer der Projektes
4. Datensatz
5. Variablennamen und Labels
6. Informationen zur Datensammlung
7. Fehlende Werte
8. Art der Analyse(n)
9. Dokumentation
10. Backup und Archivierung
11. Bei Gruppenarbeiten: Arbeitsteilung

Ebenfalls wichtig ist die vollständige Dokumentation der Analyse wie Forschungsprotokoll, Codebuch, Kommentare im SPSS, Dokumenteninformationen (Autor, Dateiname, Datum) und Dokumentation über Datensätze.

5.1. Das Forschungsprotokoll

Kernstück der der Dokumentation ist das **Forschungsprotokoll**, welche die Replikation der Arbeit ermöglichen soll und zur Steigerung der Effizienz dienen soll. Ein Forschungsprotokoll sollte folgendes enthalten:

1. Dem Projekt zugrundeliegende Ideen
2. Getroffene Entscheidungen
3. Gründe für jeden Schritt bei der Datensammlung und –analyse
4. Wer was wann gemacht hat
5. Welche Dateien verwendet wurden
6. Wo das Material zu finden ist
7. Ort, an dem das Material zu finden ist
8. Pläne für nächste Schritte
9. Probleme (und deren Lösung)
10. To-do-Liste
11. Neue Ideen, Ausschnitte aus Emails, Sitzungsprotokolle, etc.

Form des Forschungsprotokolls ist frei. Möglich sind gebundene Bücher, Notizblätter, Computerdateien, etc.